

SWR2 Musikstunde

Ferdinand Hiller – „Ein Mensch voller Poesie, Feuer und Geist“ (1/4)

Von Jan Ritterstaedt

Sendung vom: 7. Juni 2022

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2022

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mit Jan Ritterstaedt, hallo zusammen! In dieser Woche geht es um einen Musiker „voller Poesie, Feuer und Geist“. Das hat immerhin Frédéric Chopin über ihn gesagt: Ferdinand Hiller.

Eines dieser Modeworte unserer Zeit lautet „Networking“. Wenn man beruflich erfolgreich sein will, muss man Netzwerke knüpfen. In den sozialen Netzwerken muss man sich mit anderen vernetzen, ohne sich zu verstricken, und derart vernetzt am besten noch das ganze Inter-Netz unsicher machen.

Wie so oft steckt hinter dem hippen Begriff „Networking“ ein alter Hut. Auch im 19. Jahrhundert gab es bereits „Netzwerker“. Die haben beispielsweise in der Musikszene die Fäden zusammengehalten und so Menschen zusammengebracht. Zu dieser Spezies gehört auch der Mann, um den es in dieser Musikstunden-Woche gehen soll: Ferdinand Hiller.

Chopin, Liszt, Mendelssohn, Schumann, Brahms - das sind nur einige der Musiker, mit denen Hiller zeit seines Lebens regelmäßig Kontakt gehabt hat. Zu manchen hat sich sogar eine tiefe Freundschaft entwickelt. Andere wiederum sind später zu seinen schärfsten Kritikern geworden.

Ferdinand Hiller war aber nicht nur ein großer Netzwerker: er hat die Musikschule der Stadt Köln zu einem veritablen Konservatorium aufgewertet. Er hat Zeitungsartikel, Bücher und Aufsätze zur Musik verfasst. Zudem war er ein begnadeter Pianist und Improvisator auf dem Klavier. Und er hat natürlich auch komponiert: brillante, humorvolle, Zugaben-geeignete Klavierstücke zum Beispiel wie dieses hier:

Musik1-1 Hiller: Zur Gitarre (Impromptu) op. 97 (vh)

Ferdinand Hiller

Zur Gitarre

Tobias Koch, Fortepiano

Genuin GEN 12255, LC 12029

3'12"

Niemand Geringeres als die Pianistin Clara Schumann hat dieses Impromptu Hillers gerne als Zugabe in ihren Konzerten gespielt. Das erfährt man aus dem Booklettext von Tobias Koch zu seiner CD. Ansonsten aber wissen wir nur wenig über den konkreten Anlass dieser Komposition. Erschienen ist das Stück jedenfalls um das Jahr 1861 bei einem Leipziger Verlag. Woanders im Netz heißt es dagegen, das Stück sei 1870 komponiert worden.

Ein ausführliches Verzeichnis der immerhin über 200 Werke Hillers mit wissenschaftlichem Anspruch gibt es bis heute noch nicht. Auch an eine vollständige Biografie hat sich noch niemand gewagt. Dabei hat Ferdinand Hiller einen reichhaltigen Schatz an Briefen, Tagebüchern, Musikautographen und anderen Schriftstücken hinterlassen. Immerhin: zahlreiche seiner Briefe liegen schon länger im Druck vor.

Bekannt ist, dass Hiller am 24. Oktober 1811 in Frankfurt am Main geboren wird. Er stammt aus einer jüdischen Kaufmannsfamilie und genießt deshalb schon als Kind einen gewissen Wohlstand. Unterrichtet wird er auf einer Privatschule. Schon bald fällt sein musikalisches Talent auf. Seine Eltern fördern ihn dabei gezielt: mit sieben bekommt er eine Geige in die Hand gedrückt und im Alter von neun Jahren traktiert er das Klavier.

Die frühen 1820-er Jahre sind eine fruchtbare Zeit für das Kulturleben in der Messestadt Frankfurt am Main: Louis Spohr leitet dort das Orchester der Frankfurter Museumsgesellschaft und führt eigene Opern auf. Es gibt Gesangsvereine und viel Kammermusik im kleinen Kreis. Und dann schließlich der erste große öffentliche Auftritt des jungen Pianisten Ferdinand Hiller: am 8. Oktober 1821 spielt er Mozarts großes c-Moll-Klavierkonzert im Museum. Der Auftakt zu seiner Karriere als Virtuose.

Musik1-2 Mozart: Allegretto aus Klavierkonzert c-Moll KV 491 (WDR 5185 851)

Wolfgang Amadeus Mozart

Allegretto (3)

aus: Klavierkonzert Nr. 24 c-Moll KV 491

Ronald Brautigam, Fortepiano

Kölner Akademie

Leitung: Michael Alexander Willens

BIS BISSACD1894, LC 03240

8'44"

Ferdinand Hillers Frankfurter Aufführung von Mozarts c-Moll-Klavierkonzert wird ein großer Erfolg. Davon beflügelt setzen ihn seine Eltern am 26. August 1825 in eine Postkutsche mit dem Ziel Weimar. Dort soll er beim Hofkapellmeister und Mozart-Schüler Johann Nepomuk Hummel sein Klavierspiel perfektionieren. Ein weiterer Grund dürfte aber auch das Andocken an das Netzwerk gewesen sein, das Hummel in der damaligen musikalischen Welt schon gesponnen hatte.

Und nicht zu vergessen: in Weimar lebt und arbeitet damals noch der große Dichter Johann Wolfgang von Goethe – ebenfalls ein gebürtiger Frankfurter. Und es darf vermutet werden, dass Hiller nicht zufällig exakt an dessen 76. Geburtstag in Weimar eintrifft. Der Dichterstürst muss damals einen bleibenden Eindruck bei Hiller hinterlassen haben. Davon berichtet er gut 50 Jahre später in einem seiner offenen Briefe.

In schwärmerisch-romantischem Tonfall spricht Hiller da von dem „merkwürdigsten Tag meines Lebens“. Die ganze Erscheinung des Dichters muss ihm wie die eines „Halbgottes“ vorgekommen sein. Abends darf er dann in Anwesenheit seines Idols in die Tasten greifen. Nach eigenen Angaben spielt er den ersten Satz aus Hummels a-Moll-Klavierkonzert. Und danach gibt es eine seiner Spezialitäten: eine freie Fantasie über ein Thema aus Mozarts „Don Giovanni“.

Über die Begegnung mit Goethe knüpft der junge Hiller auch Kontakt mit dessen Sekretär Johann Peter Eckermann. Und von dem lernt er eine ganze Menge über deutsche Literatur und natürlich über den großen Dichter selbst. Kein Wunder, dass Hiller später das eine oder andere Gedicht aus Goethes Feder vertont. So etwa „Wanderers Nachtlied“ für Sopran, zwei Tenöre und zwei Bässe – veröffentlicht 1843 beim Verlag Simrock.

Musik1-3 Hiller: Wandrers Nachtlied Op. 25,2 (vh)

Ferdinand Hiller

Wandrers Nachtlied (Goethe) Op. 25,2

Meistersexett Leipzig (Mitglieder)

Ulrike Fulde, Sopran

Andreas Fischer, Tenor I

Thomas Neumann Tenor II

Hanns-Jürgen Ander-Donath, Bass I

Gun-Wook Lee, Bass II

Querstand VKJK 1013, LC 03722

2‘36“

Die SWR2 Musikstunde über den Allroundmusiker Ferdinand Hiller.

Dessen Begeisterung für den Dichterstürsten Goethe steigert sich noch, als dieser ihm einige Zeilen in sein Album schreibt. Dieses historische Autogramm hat Hiller natürlich sein Leben lang sorgfältig aufbewahrt. Viele seiner Kompositionen aus dieser Zeit hat er dagegen vernichtet. Goethe widmet ihm diesen Achtzeiler:

*Ein Talent, das Jedem frommt
Hast Du in Besitz genommen,
Wer mit holden Tönen kommt,
Er ist überall willkommen.*

*Welch ein glänzendes Geleite!
Ziehest an des Meisters Seite.
Du erfreust Dich seiner Ehre,
Er erfreut sich seiner Lehre.*

Die letzten Zeilen lassen aufhorchen: welches Geleit an des Meisters Seite ist da gemeint?

Wahrscheinlich ist es das: im März 1827 bricht Johann Nepomuk Hummel zu einer Konzertreise nach Wien auf. Seinen jungen Schützling Ferdinand Hiller nimmt er dabei mit. Und vielleicht ahnen Sie ja schon, welchen großen musikalischen Meister die beiden dort besuchen werden. Tatsächlich steht der junge Ferdinand Hiller gemeinsam mit seinem Lehrer schließlich am Bett des totkranken Ludwig van Beethoven. In seinem „Brief an eine Unbekannte“ schreibt Hiller darüber später.

Abgemagert von der bösen Krankheit, erschien er mir, als er aufstand, von hoher Statur, er war nicht rasirt, sein volles, halb graues Haar fiel ungeordnet über die Schläfen. Der Ausdruck seiner Züge wurde sehr freundlich und hell, als er Hummels ansichtig wurde, und er schien sich außerordentlich auf ihn zu freuen.

Die beiden Männer umarmten einander aufs Herzlichste; Hummel stellte mich vor. Beethoven bezeugte sich durchaus gütig und ich durfte mich ans Fenster ihm gegenüber setzen.

Nur wenige Tage später stirbt Beethoven.

Musik1-4 Beethoven: Kanon Ars longa vita brevis WoO 170 (vh)

Ludwig van Beethoven

Kanon „Ars longa vita brevis“ WoO 170

bearbeitet von Thomas Holmes

Cantus Novus Wien

Leitung: Thomas Holmes

Naxos 8.574176, LC 05537

1'01“

„Das Leben ist kurz, die Kunst ist lang“ – diesen Kanon hatte Ludwig van Beethoven für seinen Kollegen Johann Nepomuk Hummel geschrieben. Das war 1816 gewesen, als Hummel Wien verlassen hatte.

Neben dem Beethoven-Erlebnis scheint die Wien-Reise an der Seite seines Lehrers Hummel Ferdinand Hiller den letzten Schliff zur jungen Künstlerpersönlichkeit gegeben zu haben. Technisch und kompositorisch steht er nun auf eigenen Füßen. Und so verlässt er schon kurz nach der Rückkehr aus Wien die Stadt Weimar und zieht wieder zu seinen Eltern nach Frankfurt am Main. Aber wie das so ist, wenn man als Jugendlicher einmal ausgezogen ist: lange hält er es dann nicht mehr bei den Eltern aus.

Wahrscheinlich hat er schon früher einen Entschluss gefasst: er will hinaus in die Welt, in eine der großen Musikmetropolen Europas: nach Paris. Hiller kann sich das leisten: seine Eltern finanzieren ihn großzügig. Dazu hat er Empfehlungsschreiben u.a. von Hummel, Spohr und Goethes Sekretär Eckermann im Gepäck. Verwandtschaftliche Beziehungen seiner Eltern nach Paris kommen dazu.

Begleitet wird der junge Hiller auch von so manchen gut gemeinten Ratschlägen. So schreibt ihm etwa Louis Spohr am 20. September 1828 aus Kassel:

*Ein Aufenthalt in Paris ist für einen jungen Künstler gewiß in vieler Hinsicht sehr bildend, wenn er Charakterfestigkeit genug besitzt, um dem Verlockenden in Kunst und Leben zu widerstehen. Zu dem erstern gehört das **bloß** Glänzende in der Virtuosität und das Effekthaschen in der Komposition, dem die französischen Künstler größtentheils nachjagen. Ein Deutscher muß sich aber davon frei halten und dem Tiefem und Innigern nachstreben. Daß Sie dieß werden, dafür bürgte der solide Grund, den Sie bey Hummel gelegt haben.*

Hiller beherzigt diesen Rat Louis Spohrs, wie er seinem Gönner Johann Friedrich Rochlitz später schreibt. Nach seiner Ankunft in der französischen Hauptstadt zum Ende des Jahres 1828 stürzt er sich aber erst einmal in das reichhaltige Musikleben der Stadt. Und dazu gehört in erster Linie die Oper und vor allem die „Grand Opéra“.

Musik1-5 Rossini: Ausschnitt aus der Ouvertüre zu Guillaume Tell (WDR 5209 343) ab 5'46''

Gioachino Rossini

Ausschnitt aus der Ouvertüre zu „Guillaume Tell“

Orchestra del Teatro Comunale di Bologna

Leitung: Michele Mariotti

Penta Tone NL PTC 5186 719, LC 12686

6'24''

Natürlich lernt der junge Ferdinand Hiller den großen italienischen Komponisten Rossini schon bald in Paris kennen. Im Salon der Familie Rothschild sollen sich die beiden das erste Mal begegnet sein. Und schon bald beauftragt Rossini ihn damit, einen vierhändigen Klavierauszug seiner Ouvertüre zum „Wilhelm Tell“ anzufertigen. Damit kann man als Opernkomponist in Paris damals gutes Geld machen: die Verleger reißen sich schließlich um solche Arrangements für die Hausmusik. Natürlich sagt Hiller gerne zu.

Das Ganze muss noch vor der Uraufführung des „Tell“ am 3. August 1829 in Paris geschehen sein. Denn Hiller schildert in seinen Erinnerungen noch eine kleine Szene, die einen interessanten Einblick in die Arbeitsweise Rossinis bietet. Hiller schreibt:

Gegen 10 Uhr kam der Meister in seinen großen Salon, der die Aussicht auf den Boulevard Montmartre hatte. Er nahm eine Tasse Bouillon mit einer dünnen Brodkruste, stellte sich dann an ein breites Schreibpult, das in der Nähe des Fensters stand, [...] und machte sich an die Arbeit.

Ohne angesagt zu werden, fast ohne anzuklopfen, kam von Freunden und Bekannten herein, wer mochte, - den Einen empfing er mit Kopfnicken, mit dem Anderen wechselte er einige Worte, plauderte auch wohl einmal ein Viertelstündchen, - der Hauptsache nach blieb er fünf, sechs und mehr Stunden schreibend am Pulte stehen. Es genirte ihn nicht im geringsten, daß ich ihn zuweilen während längerer Zeit und in nächster Nähe zusah, [...] im Gegenteil: es schien ihn zu erheitern.

Musik1-6 Rossini: Walzer Es-Dur (vh)

Gioachino Rossini

Walzer Es-Dur

Marco Sollini, Klavier

Chandos CHAN 10387, LC 07038

2'17''

Es lohnt sich auch heute noch, Hillers Schrift mit dem schönen Titel „Plaudereien mit Rossini“ zu lesen. Sie beginnt im Badeort Trouville an der französischen Atlantikküste und beschreibt mit viel Witz und Humor den Star-Kult, der dort während der Sommermonate um den Komponisten geherrscht hat. Hiller selbst hat mit ihm viel über Musik, Gott und die Welt „geplaudert“, Domino gespielt und ihn bei zahlreichen Spaziergängen begleitet.

Und irgendwie muss der freundschaftliche Umgang mit Rossini den jungen Ferdinand Hiller dazu inspiriert haben, es selbst einmal auf dem Feld der Oper zu versuchen. Dabei kann er sich immerhin sicher sein, dass Rossini ihn unterstützen wird. Und so kommt es dann auch: 1836 treffen sich die beiden noch einmal in Hillers Geburtsstadt Frankfurt am Main und schon ein Jahr später noch einmal in Mailand.

Dort vermittelt Rossini Hiller seinen ersten Opernauftrag: nach einem Libretto von Gaetano Rossi soll er dessen „Romilda“ komponieren. Hiller arbeitet im Folgenden fleißig daran. Immer wieder bittet er seinen italienischen Freund um Rat, bis dieser schließlich aus Mailand abreist. Am 8. Januar 1839 geht schließlich Hillers Oper „La Romilda“ auf die Bretter der Mailänder Scala. Sie wird zu einem Misserfolg. Die Zeitung „Corriere delle dame“ schreibt von (Zitat)

einer Partitur, die einen von Zahnschmerzen gequälten Menschen einschlafen lassen würde.

Das trifft Ferdinand Hiller hart! Und das obwohl es damals in Italien durchaus üblich ist, dass so ein Werk erst einmal durchfällt. Hiller hat aus diesem Debakel aber für sich die Konsequenz gezogen: keine Oper mehr für Italien

Weit mehr Erfolg als mit der Oper hat Ferdinand Hiller auf dem Gebiet seines Kerngeschäfts: dem Klavier. Am 4. Dezember 1831 kann er dem Pariser Publikum erstmals ein repräsentatives Werk aus seiner Feder präsentieren: sein erstes Klavierkonzert in f-Moll Opus 5. Natürlich greift er dabei selbst in die Tasten. Der erste Satz ist wohl schon kurz nach seiner Übersiedlung nach Paris entstanden. Die beiden anderen hat er später noch einmal umgearbeitet.

Interessanterweise zitiert das Klavier am Beginn des letzten Satzes das Thema des damals so populären „Großvatertanzes“. Robert Schumann hat ihn etwa zur selben Zeit in seinen Papillons Op. 2 ebenfalls aufgegriffen, aber natürlich auf andere Weise weitergeführt.

Hier ist...

Musik1-7 Hiller: Allegro moderato e con grazia aus Klavierkonzert Nr. 1 f-Moll Op. 5 (vh)

Ferdinand Hiller

Allegro moderato e con grazia (3)

aus: Klavierkonzert Nr. 1 f-Moll Op. 5

Howard Shelley, Klavier

Tasmanian Symphony Orchestra

Hyperion CDA67655, LC 07533

8'21“

Fast auf den Tag genau zwei Monate vor der Uraufführung dieses Konzerts ist in Paris ein junger talentierter Pianist aus Polen angekommen: Frédéric Chopin. Schon bald lernt er Ferdinand Hiller kennen. Schnell entwickelt sich daraus eine enge Freundschaft. Hiller und Chopin haben schließlich ähnliche Ziele: das Pariser Musikleben auf dem Podium, in den Salons und den Cafés der Stadt kennenlernen und bereichern.

Chopin ist nur ein Jahr älter als Hiller. Damit gehören beide derselben Musikergeneration an. Hiller steht eher für einen kraftvollen, an Beethoven orientierten Musizier- und Kompositionsstil. Chopin dagegen mag es lieber feinsinnig und elegant. Beide zusammen lieben die Improvisation, das freie Spiel mit Melodien, Rhythmen und Harmonien. Sie treten sogar gemeinsam in Konzerten auf. Dadurch wird auch Chopin immer bekannter in der französischen Hauptstadt.

Während dieser Zeit komponiert Chopin schließlich seine drei Nocturnes Opus 15. Sie erscheinen im Januar 1834 bei Schlesinger.

Auf dem Titelblatt der Erstausgabe ist folgendes zu lesen:

Trois Nocturnes pour le piano dédiés a son ami Ferdinand Hiller par Frédéric Chopin.

Also: Drei Nocturnes für das Klavier, gewidmet seinem Freund Ferdinand Hiller von Frédéric Chopin.

Für sie habe ich mal das dritte Nocturne in g-Moll ausgewählt: ein früher, aber auch schon typischer Chopin. Das Stück erweckt das Gefühl einer gewissen Unruhe in einer Art Traumzustand. Ein echtes Spiegelbild der verborgenen Seele könnte man sagen.

Musik1-8 Chopin: Nocturne Nr. 3 g-Moll op. 15,3 (vh)

Frédéric Chopin

Nocturne Nr. 3 g-Moll op. 15,3

Tobias Koch, Fortepiano

Genuin GEN 12255, LC 12029

3'39"

Gemeinsam besuchen Chopin und Hiller im Jahr 1834 das Niederrheinische Musikfest in Aachen. Dort soll unter der Leitung von Ferdinand Ries Händels Oratorium „Deborah“ aufgeführt werden – in einer Bearbeitung von Ferdinand Hiller. Das lässt sich auch der polnische Komponist natürlich nicht entgehen.

Dort im Westen des Rheinlands treffen beide auch einen alten Freund Hillers aus dessen Frankfurter Tagen wieder: Felix Mendelssohn Bartholdy. Der hat zwischenzeitlich die Leitung dieses Musikfestivals übernommen. Über sein Verhältnis zu Ferdinand Hiller und wie die Freundschaft der beiden nach vielen Jahren schließlich zerbrochen ist – darüber erfahren sie mehr in der morgigen Musikstunde.

Mein Name ist Jan Ritterstaedt, ich danke ihnen fürs Zuhören für heute und sage Tschüss bis morgen!

Musik1-9 Mendelssohn Bartholdy: Prestissimo aus Streichersinfonie Nr. VI Es-Dur MWV N 6 (vh)

Felix Mendelssohn Bartholdy

Prestissimo (3)

aus: Streichersinfonie Nr. VI Es-Dur MWV N 6

L'Orfeo Barockorchester

Leitung: Michi Gaigg

cpo 777 942-2, LC 08492

1'21"